

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin ; Hannover, 1950

Ersnt, Paul Die Geschichte einer Tischlerfamilie vom 19. ins 20.
Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

Zwiesprache mit Bäumen, Tieren und Göttern. Und ich liebe
meinen alten Gefährten, der mich nimmer im Stich
läßt, dich, meinen Freund, meinen Pylades, dich
— mein Schaffen!

Wie wonnesam ist es, mit dem Werkzeug in der Hand am Arbeits-
tisch zu stehen, wie herrlich, den schönen, festen Werkstoff, so da-
widerstrebet und sich dennoch formen läßt, zu sägen, zu schneiden,
zu hobeln, zu stutzen und auszuhöhlen, wieder zusammenzusetzen,
zu feilen, zu zerreiben und von neuem zu binden; also das weiche
feste Nußholz, das unter der Hand wie ein Feenleib bebt, gleicher-
maßen jeder Hülle bloß, die blonden und rosigen, die braunen und
goldigen Körper der Nymphen unserer Wälder, die die Axt gefällt
hat. Welche Freude verschafft die sichere Hand, welche Freude die
geschickten Finger, diese groben Finger, aus denen empor steigt
das zarte Werk der Kunst! Welche Freude für die Seel', die Elemente
der Erde zu beherrschen, dem Holz, dem Eisen, dem Stein den Stempel
ihrer edeln Einfälle aufzudrücken.

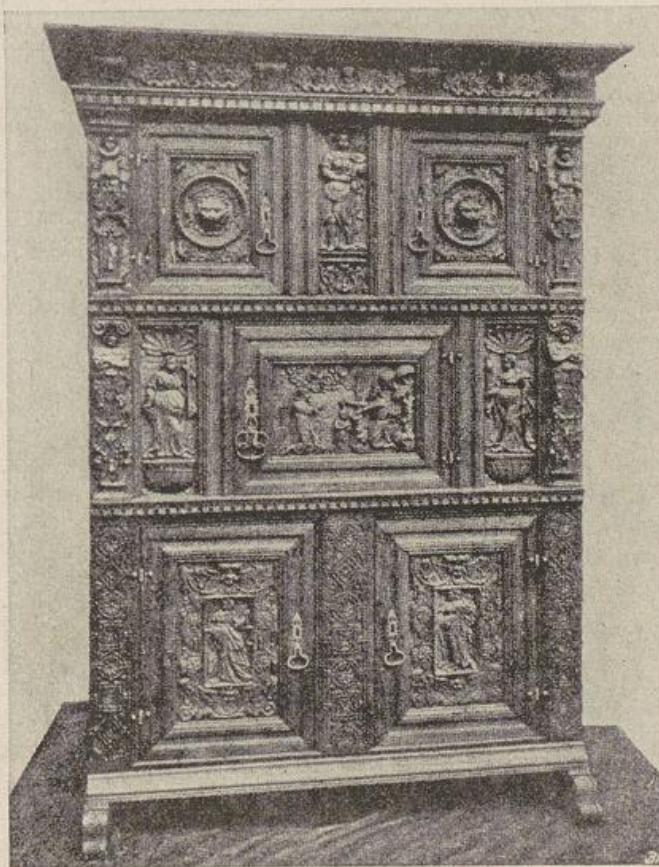
Romain Rolland

Die Geschichte einer Tischlerfamilie vom 19. ins 20. Jahrhundert

Eine uns verwandte Familie besaß bei Andreasberg im Harz ein kleines Wiesengut, die Schluft genannt. Die Leute besorgten die Fuhren für den Bergwerksbetrieb, also den Transport von den Gruben zum Pochwerk und vom Pochwerk zur Hütte. In einem Jahr eines besonders guten Verdienstes beschloß der Vater der Familie, sich Möbel für eine gute Stube machen zu lassen. Damals war ein Tischlermeister Kast in Clausthal im ganzen Oberharz als der beste Tischler bekannt. Zu ihm ging der Mann und bestellte seine Möbel. Kast hatte sich seine Stämme im Walde gekauft, die Bretter auf seinem Hof aufgestapelt und jahrelang gepflegt. So kannte er jeden Ast, jede Maserung in seinen Brettern, von denen ja niemals eins dem andern gleich ist. Heute schneidet man die Furniere mit Maschinen, bei der Kostbarkeit des Holzes so dünn wie möglich. Beim Schneiden muß das Messer immer von Wasser umspült sein; dadurch werden die Furniere ausgelaugt. Kast schnitt seine Furniere mit der Hand, also dicker und ohne Spülung. Der Mann aus der Schluft wollte seine Möbel aus Eschenholz haben; dieses bekommt im Lauf der Jahrzehnte ein eigenes Feuer, das kein anderes Holz hat. Der Tischler berechnete seine Arbeit auf diese spätere Wirkung. So war etwa das Füllner für die Lehnen der Stühle aus einem besonderen Stück ausgesucht mit eigener Maserung, und das künftige Feuer wurde erhöht durch zwei dünne schwarze Linien aus anderem Holz, welche in das Füllner eingelassen waren.

Er arbeitete in der Art des Künstlers. Was man Kunstgewerbe nennt, geht ja unmerklich in die eigentliche Kunst über und ist von ihr nicht zu trennen. Jede Kunst ist zunächst Handwerk. Eine bedeutende

Persönlichkeit kann mit dem Handwerk die höchsten menschlichen Leistungen erzeugen; aber das ist eine Gnade Gottes. Die Voraussetzung jedoch ist hierbei das Handwerk, das nicht nur eine Handgeschicklichkeit ist, sondern auch die äußerste seelische Hingabe erfordert, die andererseits nur durch die beständige Arbeit am Stoff selbst entfaltet werden kann. Kunst und Stil lassen sich nicht künstlich erzeugen; sie können nur, wenn die außerordentlichen Begabungen vorhanden sind, aus dem handwerklich gekonnten Arbeiten erwachsen.



Norddeutscher Renaissance-Schrank (1580)

Das Fertigfabrikat hat eine Entfernung zwischen Besteller und Hersteller mit sich gebracht. Der Mann aus der Schluft hatte schon Jahre vorher mit dem Meister auf eigenem Grund den Baum ausgesucht, aus dem die Furniere geschnitten werden sollten. Beide wußten, daß das schöne Flammenfurnier nur Stämme hergaben, die einzeln gestanden haben. So oder auf ähnliche Weise steckte in den Möbeln damals ein Stück eigenes Leben des Bestellers.

Die Geschichte der Familie Kast ist auch sehr merkwürdig für diese Wandlungen. Jener alte Tischler hatte einen Sohn, der das

Handwerk weiter betrieb, und als ich Junge war, da waren Haus und Handwerk in den Händen des Enkels, der gleichfalls alte Handwerks-ehre hochhielt. Auf diese Weise ragen oft Gewohnheiten aus der vergangenen Zeit in eine ganz andere Gegenwart hinein und wirken so vielleicht lächerlich. Die Handwerksehre verbot etwa dem alten Tischler, bei einem Möbel einen eisernen Nagel zu verwenden. Die

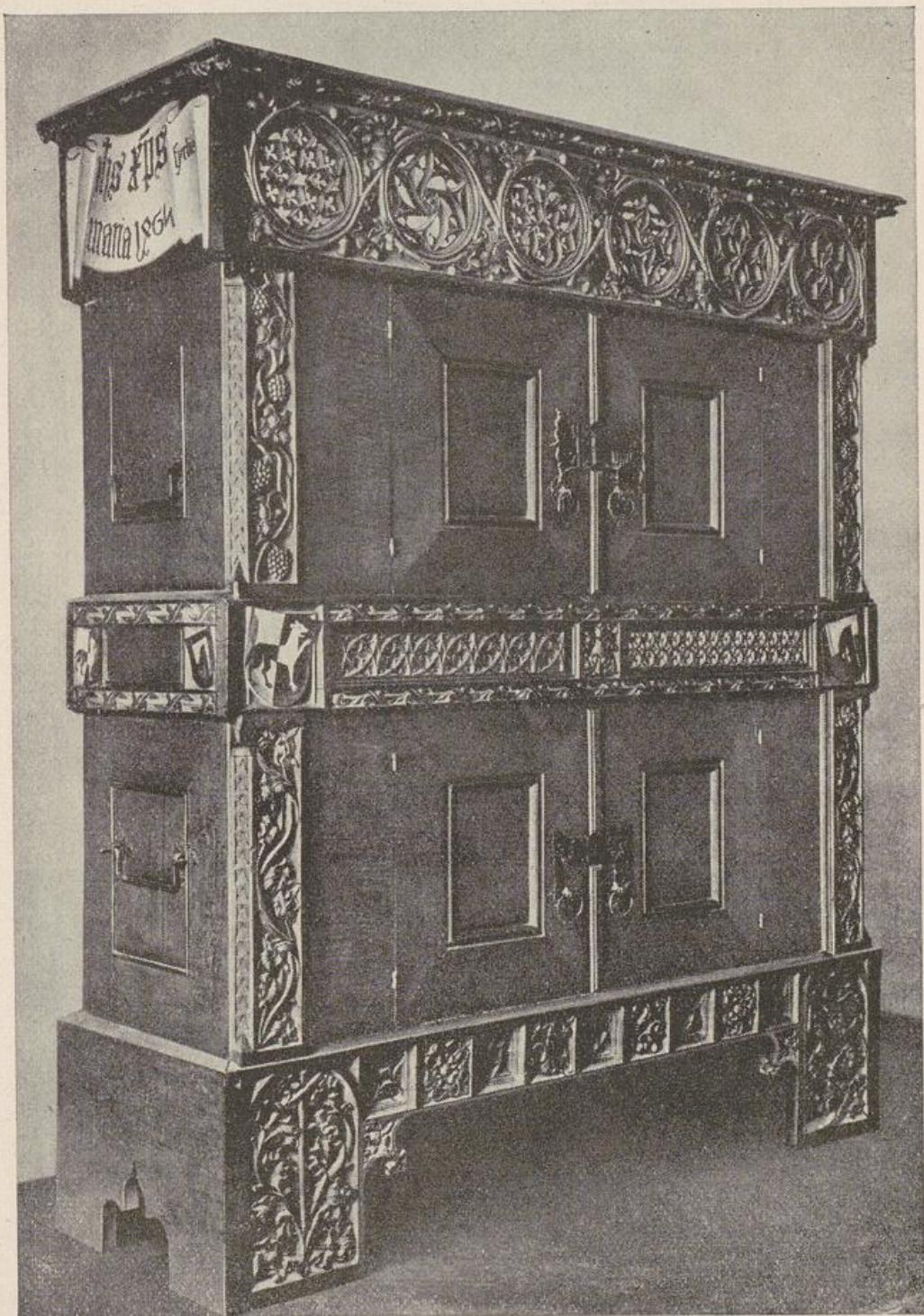


Lütticher Werkstatt

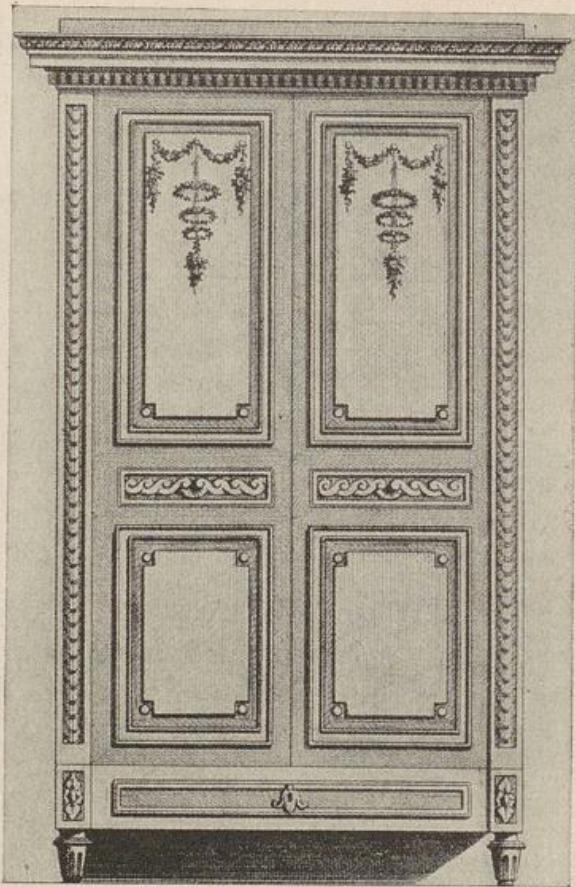
Rokoko-Kleiderschrank (1750)

Verbindung von Seiten, Decke und Boden eines Schrankes wurde durch „Verzinken“ hergestellt. Über die Zinken kam nachher das Furnier. Die neue Zeit sagte sich, daß man ja nicht sehen kann, was unter dem Furnier sitzt, und stellte die Verbindung durch eiserne Nägel und später durch Drahtstifte her. Dergleichen hätte der Tischler Kast nie getan.

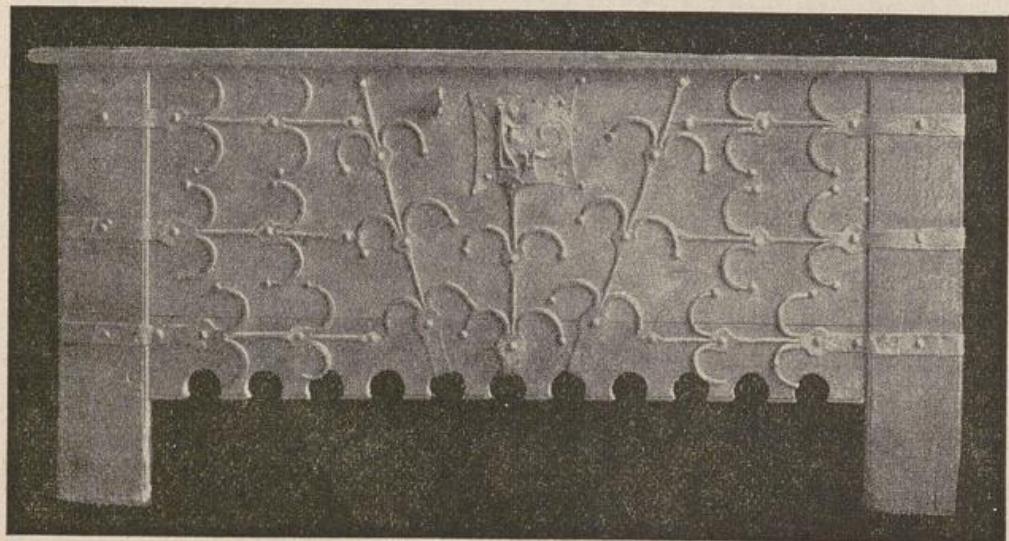
Aber nun wurden in den Großstädten die neuen Fabriken gegründet, auch arbeiteten seit Aufhebung des Zunftzwanges pfuschende Tischler auf dem Lande billige Ware. Auch in Clausthal wurde ein großes



*Gotischer Schrank des Jörg Syrlin
Schreiner-Bürger zu Ulm (1465)*



R. de Lalonde *Schrank im Stil Ludwig XVI.* (1780)



Romanische Truhe (rheinisch)

Möbelmagazin eröffnet, in dem dem Publikum fertige Serienmöbel von einem Herrn im schwarzen Bratenrock verkauft wurden. Die Kunden verließen großenteils den alten Meister. Es wurde erzählt, daß auch Kast sich eine Ladung solcher Möbel hatte kommen lassen



*Barockschränkchen des Fr. Unteutsch
Schreiner in Frankfurt a. M. (1650)*

und nachts heimlich auf sein Lager gebracht hatte. Einige Zeit nachher erhängte er sich; Scham und sinkender Erfolg nahmen ihm die Möglichkeit, wie er sein Leben für sich und seine Familie länger erhalten sollte.

Die Welt verändert sich dadurch, daß wir uns verändern. Es ist eine bedeutende Aufgabe, die Gesetze dieser Veränderungen festzustellen.

Nach Paul Ernst